

Zeitschrift: Acta Tropica
Herausgeber: Schweizerisches Tropeninstitut (Basel)
Band: 2 (1945)
Heft: (3): Die Schlange in der Religion der Melanesier

Artikel: Die Schlange in der Religion der Melanesier
Autor: Ritter, Hans
Kapitel: Einleitung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-309954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINLEITUNG

Vor allen andern Lebewesen auf der Erde ist die Schlange durch ihre Gestalt und ihr Verhalten zur Umwelt zu einem außergewöhnlichen und sagenumwobenen Tiere geworden. Die seltsame Fortbewegung, das flinke Spiel der Zunge, das Abstreifen der Oberhaut, die Giftigkeit, Schnelligkeit oder Riesenkraft, die Aehnlichkeit mit dem Phallus und ihre lidlosen Augen, mit denen sie imstande sein soll, eine Beute zu hypnotisieren, und nicht zuletzt die Phantasie der Menschen haben zu dieser Sonderstellung im Tierreiche beigetragen. Und aus harmlosen und gefährlichen Schlangen wurden unheimliche, mit übernatürlichen Kräften begabte Geschöpfe.

Der Verfasser hat sich selbst während mancher Jahre mit Schlangen beschäftigt. Zur vorliegenden Arbeit aber bewog ihn die Lektüre von «Schlange, Phallus und Feuer in der Mythologie Australiens und Melanesiens» (SPEISER 1927).

Auf Grund von Beobachtungen an lebenden Schlangen ist hier versucht worden, ihre Stellung in Mythologie, Kult und Magie der Melanesier auch von der biologischen Seite her zu deuten, da nur dies die Möglichkeit zur Lösung mancher Fragen bietet. Im Laufe der vorliegenden Untersuchungen hat sich denn auch die Fruchtbarkeit dieser Betrachtungsweise bestätigt. Das biologische Studium eines Mythentieres ist für die Klärung seiner religiösen Bedeutung höchst förderlich. Aus diesem Grunde sollten die Feldforscher immer darauf bedacht sein, die wissenschaftlichen und eingeborenen Namen der Tiere festzustellen. Da dies selten geschehen ist und unsere Kenntnisse der biologischen Besonderheiten zum Teil noch ganz unzureichend sind, konnte sehr oft gar keine Erklärung für ein religiöses Phänomen gefunden werden. Als sicher hat sich immerhin herausgestellt, daß die Mythen keineswegs einer biologischen Wurzel entbehren, und es konnten darum oft recht einfache Lösungen seltsamer Anschauungen gefunden werden, die dem zoologisch ungeschulten Ethnologen fernestehen.

Die Arbeit behandelt vorwiegend die melanesisch sprechenden Stämme Nord- und Ost-Neuguineas und Inselmelanesiens. Vereinzelt wurden auch Papua-Stämme zu Vergleichen herangezogen. Diese Beschränkung ist durch den Krieg bedingt, da nur die in der Schweiz vorhandene Literatur zu erfassen war.

Ueber die Schlange in Indonesien ist schon geschrieben worden von PLEYTE (1894); die Arbeit ist jedoch veraltet. Eine andere Studie jüngsten Datums von LOMMEL (1939) bietet sehr viel Anregung, doch ist sie in erster Linie kunsthistorisch orientiert. Immer noch fehlt die Bearbeitung des mikronesischen und polynesischen Teiles der pazifischen Inselwelt.

Dieser Einleitung folgen zwei kurze orientierende Abschnitte über die *Schlangenfau*na und die *Rassen* der Eingeborenen.

Der *erste Teil* der Arbeit umfaßt das Sagengut, die mythischen Vorstellungen; im *zweiten Teil* kommt das Verhältnis der Menschen zum Tier zur Sprache und damit auch die Magie, der Kult mit den Kultsagen und die Bedeutung der Schlange in der Kunst.

Die Schlangenfaua

Es handelt sich nicht darum, hier eine lückenlose Zusammenstellung aller vorkommenden Schlangenarten zu geben. Dies wäre nach dem Stande der herpetologischen Erforschung auch nicht möglich. Vielmehr sollen einige prinzipielle Fragen erörtert werden.

Aus der einschlägigen Literatur ist leicht ersichtlich, daß auf diesen tropischen Archipelen viel mehr Schlangen leben als in unsern mitteleuropäischen Gegenden¹. Man macht zugleich auch die Entdeckung, daß dieser Reichtum an Schlangen und auch deren Größe beständig abnehmen, wenn man von Neuguinea aus dem melanesischen Inselbogen bis nach Neukaledonien folgt. Dort gibt es, wie ROUX nachweisen konnte, überhaupt keine Landschlangen². Wir erfahren auch, daß eine eigentliche Schlangengefahr für die Eingeborenen nicht besteht, daß aber Haifische, Krokodile und giftige Skolopender das menschliche Leben mehr gefährden als die dort vorkommenden Gift- und Riesenschlangen³. DE ROOIJ gibt allein für Neuguinea die stattliche Zahl von 10 Riesenschlangen (*Boidae*) und 39 Giftschlangen an. Davon sind 6 opisthoglyphe, 16 proteroglyphe und 17 Arten Seeschlangen (*Hydrophiinae*)⁴.

Auf den übrigen Inseln leben relativ wenige Riesenschlangenarten. Während *Python amethystinus* in Melanesien von Neuguinea an bis in die Salomonen verbreitet ist, *Chondropython viridis* auf Neuguinea und Neubritannien, *Nardoana boa* auch auf Neuirland vorkommt, sind 4 Arten der Gattung *Enygrus* über alle Inseln, einschließlich der Loyalty-Gruppe, verteilt. *Enygrus bibroni* und *Enygrus australis* sind am weitesten verbreitet⁵. Die größten Exemplare überschreiten eine Länge von 3½ Meter wohl nie⁶.

Die giftigen Landschlangen, über deren Giftwirkung keine Angaben gemacht werden können, sind nur auf wenige Inseln verteilt. HEDIGER gibt für Neubritannien und Neuirland nur *Pseudelaps*

¹ Dahl in Werner 1900, 8.

² Roux 1913 a, 135 ff., 140.

³ Nach mündlicher Mitteilung von Herrn Prof. H. Hediger, Basel; siehe auch Speiser 1927, 220.

⁴ de Rooij 1917, 312 ff.

⁵ Hediger 1933, 25; 1934, 564; Boulenger 1888, 88 ff.; 1893; Barbour 1921, 91 ff.; Roux 1913 a, 135 ff. und 1913 b.

⁶ Siehe unten S. 82.

mülleri und *Boiga irregularis* an; die letztere belegt er auch für die Admiraltätsinseln und die Salomonen. BOULENGER und BARBOUR fanden auf den Salomonen 3 Arten der sehr giftigen *Denisonia*. Auf allen weiter südlich gelegenen Inseln sind nach der Literatur keine Giftschlangen vorhanden.

Dagegen leben an allen Küsten giftige Seeschlangen, vornehmlich der Gattungen *Hydrophis*, *Laticauda* und *Pelamis*⁷. Allein vier Arten wurden an der Küste der sonst schlangenfremen Insel Neukaledonien, von wo auch ein einziger Todesfall gemeldet worden ist, gefangen⁸.

Die seefahrenden Eingeborenen kennen diese meist nicht bissigen Tiere sehr wohl; Seeschlangen kommen auch in den Sagen vor.

Wenn auch außer Neukaledonien einzelne kleine Eilande frei von Landschlangen sind, so stimmt dies nur für den Europäer. Denn der Melanesier zählt — von systematischen Kenntnissen unbeschwert — auch alle Schleichen, Würmer, Aale und andere schlangenartige Fische zu den Schlangen. Wahrscheinlich haben die in ganz Melanesien (ohne Neukaledonien) vorkommenden Blindschlangen (*Typhlopidae*) nicht wenig dazu beigetragen, da sie bei oberflächlicher Betrachtung leicht mit Würmern verwechselt werden können.

Es gibt also in Melanesien eigentlich überall «Schlangen».

Die Eingeborenen

Die Analyse der komplizierten rassischen Verhältnisse der Bevölkerung Melanesiens ist bis heute noch nicht geglückt. Wenn man im Hinblick auf die sprachlichen Unterschiede nur «Papua» und «Melanesier» auseinanderhält, oder wie es in bezug auf morphologische Merkmale VON EICKSTEDT¹ vorschlägt, die älteren «breitnasigen» Palaemelanesiden von den jüngeren «schmalnasigen» Neomelanesiden trennt, macht man sehr bald die Erfahrung, daß eine solche Zweiteilung in keiner Weise befriedigt. Wir halten uns darum im folgenden an die Ausführungen von SPEISER²:

Als grundlegendes Rasselement sind die *Palaemelanesiden* über ganz Melanesien verstreut. Dies sind z. B. die Ussiai auf den Admiraltätsinseln, die Bewohner des mittleren und östlichen Neu-irland, die Baining und die Bergbewohner der östlichen Salomonen; die Neukaledonier vertreten sie sehr rein. In Süd-Neuguinea

⁷ Smith 1926; vgl. die Listen der oben zitierten Autoren.

⁸ Dahl in Brehms Tierleben 1913 V, 471.

¹ von Eickstedt 1934, 652 ff.

² Speiser 1938, 465 ff.

entstanden durch Mischung von Australiden und Palaemelanesisden die ebenfalls palaeolithischen, höchstens neolithischen *Neomelanesiden*. Dann wanderten die neolithischen *Walzenbeilleute* — wahrscheinlich die *Buka* — mit Wulstkeramik und Plankenboot ein und brachten die bis dahin nur auf Neuguinea lebenden Palae- und Neomelanesiden in Bewegung.

Sprachlich und rassisch sehr wenig von ihnen beeinflusst, aber neolithisiert, wanderten nun Palaemelaneside mit dem neuen Plankenboot in Inselmelanesien ein; auch die *Buka* gelangten ohne wesentliche rassische Beeinflussung nach den westlichen Salomonen, dem Zentrum ihrer heutigen Verbreitung. Sehr rein sind sie auf Nissan, *Buka* und Bougainville; als starkes Mischungselement der Ussiai und der Manus kommen sie auf den Admiralitätsinseln vor, aber auch auf Neuhannover und im mittleren und östlichen Neuirland sind sie vertreten.

Verschieden starke Mischung der *Buka* mit den Palaemelanesiden ließ die *Melanesier* entstehen. Diese wurden später u. a. auf San Cristoval, den Banks-Inseln und den nordöstlichen Neuen Hebriden durch die *Megalithleute* aufgeheilt. Verschiedene *jungmalayische* Ströme machen sich besonders am Osthorn Neuguineas, auf den Admiralitätsinseln und im nördlichen Neuirland bemerkbar. Es scheint, daß die Polynesier, im Gegensatz zu ihnen, rassisch und kulturell nur wenige Spuren in Melanesien hinterlassen haben.

Der Einfachheit wegen werden in der vorliegenden Arbeit auch allgemeinere Bezeichnungen, wie «vor-austronesisch» und «austronesisch», verwendet, um neben den Australiern die Gesamtheit der papuanisch sprechenden Stämme, also der Papua Neuguineas, der Baining und anderer Palaemelanesiden, von den eigentlichen Austronesiern, also den Indonesiern, Melanesiern, Mikronesiern und Polynesiern, zu unterscheiden.

